

Frauen im Orient

Protokoll des Verlaufs der 21. ICO-Tagung vom 17./18. September 2018

(überarbeitete Fassung der Mitschrift – ohne Gewähr auf Vollständigkeit und Richtigkeit)

17. September 2018

10.00 Uhr Prof. Winkler stellt kurz das Programm und die anwesenden Referenten und Gäste vor. Begrüßung durch Slawomir Dadas. Will sich kurz halten und den Frauen den Platz machen. Freut sich, dass vielleicht auch Prof. Hollerweger zu Mittag eintreffen wird, um über sein neues Buch sprechen. Schon anwesend sind u.a.: Dr. Gudrun Harrer, Sr. Hildegard Enzenhofer, Stefan Maier. Moderation durch Regina Augustin und Prof. Winkler. Grußadressen an Direktor Reichenberger von St. Virgil und Prälat Vavrovsky.

10.20 Uhr Begrüßung durch Direktor Jakob Reichenberger. Grußwort von Sr. Franziska Bruckner, Amstetten, in Vertretung von Sr. Beatrix Mayrhofer: „Es ist uns eine große Freude, dass Sie den Frauen in ihrer Tagung eine Stimme geben.“ Viele Ordensfrauen sind in den Ländern des Orients tätig und tun viel dazu, dass die jungen Menschen im Orient bleiben können. Neben diesem Einsatz betreuen Frauen Menschen in Heimen und durch die Kriegshandlungen Traumatisierte. Verena Haselmann hat von den Schwestern gelernt, wie man in gegenseitigem Respekt leben kann (Kirche bunt-Beitrag). „Ordensleben bedeutet, Christsein auf den Punkt bringen.“

LAbg. Mag. Martina Berthold MBA: Sie ist fasziniert vom Thema der Tagung, gratuliert dazu, dass der Fokus auf den Blickwinkel der Frauen gelegt wird. Als Frauenrechtlerin ist es ihr ein Anliegen, dass beide Geschlechter zu Wort kommen. Sie schätzt es, dass der Bogen von Salzburg in den Orient gespannt wird. Es braucht solche Tagungen, um den Dialog und die gegenseitige Wertschätzung im gesellschaftlichen Diskurs voranzubringen, es braucht dieses Miteinander.

10.45 Uhr Dr. Gudrun Harrer, vorgestellt und moderiert von Winkler: Vortrag zum Thema „Frauenbilder im Orient, erlebt aus eigener Erfahrung in den unterschiedlichen Religionen und Regionen“. Journalistin und Nahostexperte, seit 1989 Chefin für Außenpolitik in der Zeitung „Der Standard“. 2007 „Journalistin des Jahres“. Harrer korrigiert: Sie ist nicht „leitende“ sondern „leidende“ Redakteurin. Ihre „leitende“ Aufgabe beim Standard nimmt sie seit mehr als 10 Jahren nicht mehr wahr. Sie ist keine Spezialistin für Frauenfragen. Ihr Spezialgebiet ist Nahost und Nordafrika. Beim Thema „Frauen“ kommt in erster Linie die Religion ins Spiel, aber es gibt andere Bezugsgrößen. Es gibt im Orient Widerstand gegen die im Kopftuch zum Ausdruck kommende Abwertung der Frau. Man kann den Orient nicht nach der „Kopftuchdichte“ beurteilen.

Sie bevorzugt eine anekdotische Herangehensweise. Um 1990 hatte sie eine Diskussion mit einem älteren Islamwissenschaftler: „Natürlich kann ich eine zweite Frau heiraten, aber meine Frau schmeißt mich hinaus, wenn ich das tue.“ Eine Frau ist rechtlich benachteiligt, aber für ein gedeihliches Auskommen wird der Rechtsrahmen nicht immer ausgereizt. Was akzeptabel ist, ist sehr stark von verschiedenen Faktoren abhängig. Beispiel „Zeitheiraten“ bei den Schiiten. Zur Zeit von Saddam Hussein als Vizepräsident wäre es für einen Minister undenkbar gewesen, eine zweite Frau zu heiraten. In der späteren Zeit von Saddam gibt es etliche Minister mit zwei Frauen. In der Öffentlichkeit wird die Wende zum Islam am deutlichsten durch das Erscheinungsbild und die Stellung der Frauen angezeigt. Fotos aus 1970er-Jahren im Irak machen die damals herrschende gesellschaftliche Anpassung an die westliche Kultur offenkundig.

Harrer war Sondergesandte der österreichischen EU-Präsidentschaft 2006 in Bagdad. Auch das EU-Büro in Bagdad war von einer Frau, einer Spanierin, geleitet. Zwei gepanzerte Autos fuhren hintereinander zum streng bewachten Treffpunkt. Am Checkpoint hieß es „Principals only“ – nur die Herren (die Stellvertreter im zweiten Auto, die man für die „Principals“ hielt) sollte einfahren dürfen. Man musste erst klarmachen, dass die „Principals“ Frauen sind und im ersten Auto sitzen. So durften die Frauen mit dem Auto einfahren, die Herren mussten zu Fuß gehen. Manchmal war das Frausein von Vorteil, aber es gab auch Mangel an Respekt und Herabwürdigung als westliches Feindbild: „Ihr westlichen Frauen mit euren Vorurteilen...“ Als Diplomatin gibt es kein Problem: „Institutionell ist man ein Mann“. Die Vorstellung, dass die islamische Kultur sich grundsätzlich von der christlichen Kultur abhebt, ist ihrer Ansicht nach verfehlt. Ein Statement bei einer Tagung in Kairo: „Ich wünsche mir, dass meine Enkel das machen dürfen, was ich in meiner Jugend machen durfte.“

Woher die Re-Islamisierung? Ein Grund liegt im Scheitern anderer Strömungen wie dem arabischen Nationalismus. Die Niederlage gegen Israel 1967 war eine traumatische Erfahrung, die den Islamisten Auftrieb gab. Der Islam war der einzige Bereich, in dem Opposition gegen die Machthaber möglich war. In einem studentischen Publikum sind Frauen erfahrungsgemäß viel kritischer und aggressiver. Ein Erlebnis bei einem Interview mit dem christlichen Politiker Tarik Assis im Irak nach dem ersten Golfkrieg 1991: In dem Moment, als sich der Fotograf neben sie setzte, hat er nur zum Fotografen hin gesprochen und sie links liegen lassen. Sie zeigt ein Video aus Teheran, auf dem in einer U-Bahnstation ein Mullah eine Frau anweist, ein Kopftuch anzulegen. Daraufhin beschimpft die Frau den Mullah. Man sollte nicht übersehen, dass durch die islamische Revolution im Iran für die Frauen die Wege in die Öffentlichkeit und zur Bildung geebnet wurden. Inzwischen sind die Frauen an den Universitäten und im Medizinstudium in der Mehrheit. Die Frauen wollen nicht mehr stillhalten. Der Iran hat die weltgrößte Quote an Nasenoperationen. Nasenoperationen werden sogar zur Matura geschenkt! In Saudi Arabien ist ein guter Teil des Volkvermögens in Frauenhand. Sie weist auf ein abschreckendes Beispiel einer Frau als einer „Influencerin“ hin, die unfassbar viel Geld für das Bewerben von Produkten erhält. Das Kopftuch ist ihr „Geschäftsmodell“. Sie hat sich in einem Video gegen die Einführung eines freien Tages für die Hausmädchen geäußert und dadurch einen „Shitstorm“ ausgelöst. Ein Foto einer saudi-arabischen Schulklasse in Schweden von 1969, auf dem auch Osama bin Laden als Jugendlicher in salopper westlicher Kleidung zu sehen ist, bildet die Schlusspointe.

Diskussion: Erna Putz fragt nach der US-amerikanischen Politik in Nahost. Harrer: Entwicklung zum politischen Islam ist schon auch durch den europäischen Kolonialismus bedingt. Im Westen hat man es mit Wohlwollen gesehen, dass die Strahlkraft von Präsident Nasser durch Saudi Arabien gemindert wurde. Harrer zur Problematik der Polygamie: Man kann Polygamie mit Argumenten aus dem Koran abschaffen, wie in Tunesien geschehen. Zum „Arabischen Frühling“: In der ersten Euphorie hat man im Westen manche Hintergründe nicht sehen wollen, etwa dass es eine soziale Revolution war. Es gab ein grausames Erwachen, es gab Exzesse von Belästigung von Frauen auf dem Tahrir-Platz in Kairo. – Der Bruch mit Osama bin Laden kam nach dem Einmarsch von Saddam Hussein in Kuwait (1990). Er hatte dem saudischen König angeboten, die Truppen aus Afganistan als Verteidigung gegen Saddam Hussein einzusetzen. Aber die Saudis haben die Amerikaner geholt.

13.45 Uhr Regina Augustin stellt sich als Moderatorin des Nachmittags vor. Über das Thema „Frauen“ soll „sensibel“ berichtet werden. Brigitte Hauke hat Bilder von Prof. Hollerweger zum Thema „Frauen im Orient“ zusammengestellt: Hochzeitsbrauchtum an verschiedenen Orten im Orient, Mütter mit ihren Babys, Kinder im Kindergarten, Schülerinnen, Jugendliche, Lektorinnen, Mädchenchöre, Pfadfinderinnen, Sternsinger in Bethlehem, Frauengruppen bei öffentlichen Auftritten, Frauen im Beruf (Diakonin, Katechetin).

14.45 Uhr Vorstellung von Katrin Brockmüller, Direktorin des Österr. Katholischen Bibelwerks, und des Themas „Biblische Frauenbilder & soziale Realitäten“. Brockmüller stammt aus der Nähe von Niederaltaich. Biblische Texte deuten Geschichte, sind aber nicht aufgezeichnet, um darüber zu informieren, wie Frauen gelebt haben.

1) Die grundsätzliche Vision: Gen 1,28f. „männlich und weiblich“ (nach der neuen EÜ), Menschsein gibt es männlich und weiblich und ist als solches Abbild Gottes. Gott schafft den Menschen als „Erdling“, der grundsätzlich einsam ist, aber das funktioniert nicht. Es gibt keine Hilfe, die ihm ebenbürtig ist. Da wird der „Erdling“ geteilt, so passen sie zusammen und die Einsamkeit ist überwunden. Gestörtes Verhältnis der Geschlechter, die Herrschaft des Mannes über die Frau ist eine Folge der Sünde. Gott schickt die Menschen nicht schutzlos aus dem Paradies. Offb 21,1–8 „ein neuer Himmel und eine neue Erde“. Wenn es „das Meer nicht mehr gibt“, gibt es keine Bedrohung, es gibt „keine Mühsal“. Hld 7,11: Der Mann verlangt nach der Frau. Spr 31,10,31: Der Mann vertraut auf sie, er lobt sie.

2) Lebensformen von Frauen: Ein Stadtplan des biblischen Beerscheba zeigt gleichartige Vierraumhäuser aneinandergereiht. Das verweist auf eine egalitäre, in Familien gegliederte Gesellschaft. Kontrastbeispiel Kafarnaum: Die Stadt besteht aus kleinen „Insulae“, die mehrere Höfe umfassen und nur einen Eingang auf die Hauptverkehrsstraße haben. Es handelt sich um einen völlig anders gestalteten Lebensraum der Großfamilie (Sippe). Rechtliche Grundlagen mit Schutzfunktion (Levirat Gen 38; Dtn 25,5–10; Rut 4; Mk 12,18–27). Beispiele einer Scheidungsurkunde (72 n.Chr. Massada) und eines Ehevertrags (435 v.Chr. Elefantine). Sozial gefährdetste Gruppe der Witwen (Dtn 27,18). Lebensform der „Jungfrauen“ im NT: Im Kontext der Naherwartung haben Frauen die Chance gesehen, der römischen patriarchalen Gesellschaft zu entfliehen. Das scheint eine Zeit lang sehr attraktiv gewesen zu sein (Eph 5,21–6,6 „die Männer sollen die Frauen lieben“, nicht herrschen – was wie ein „Werbetext“ für die Ehe klingt!).

3) Sexualität und Fruchtbarkeit: Das vorgeführte Video von Nina Paley, einer amerikanischen Aktionskünstlerin, präsentiert Fruchtbarkeitsgöttinnen aus dem Orient und darüber hinaus (Venus von Willendorf), die sich zu einem Liedtext bewegen, dazu Mose, der davor wegläuft. Gen 16: Geschichte um Hagar als biblische Widerstandsgeschichte. Auch wenn sie verstoßen wird, wird sie von Gott geschützt. Als erste gibt sie Gott einen Namen: „Der Gott, der nach mir schaut!“ 2 Sam 13,1–22: Vergewaltigung von Tamar – ein Beispiel für sexuellen Missbrauch in der (besten) Familie. Die Geschichte ist da, damit man das Leid der Frauen nicht vergisst. Die Geschichte von David und seiner Familie ist nicht mehr göttlich legitimiert. Lachisch-Relief des Sanherib, das Deportation, Fremdsein, Flucht, Wanderschaft zeigt. Bild aus dem Grab des Haremhab: Frau mit Kind auf der Flucht.

Pause

16.30 Uhr Sr. Hildegard Enzenhofer SDS, Palästina, über „Hilfe, Ermächtigung, Ausbildung Pflege von und für Frauen“. Sie erhielt 2017 den Menschenrechtspreis des Landes Oberösterreich. Sie lebt im Haus Qubeibe, einer Heimstätte für alte Frauen. 2008 wurde auf ihre Initiative eine Krankenpflegeschule errichtet. Frauen arbeiten mit Frauen für Frauen.

Es geht um die Praxis. Ermächtigung von Frauen geht nie, ohne das Umfeld einzubeziehen, und das sind vor allem die Männer. Sie kam 2001 nach Qubeibe. Nach der zweiten Intifada kam die Mauer. 10 Dörfer und 40.000 Menschen sind „eingemauert“. Man konnte nicht nach Jerusalem fahren, zunächst auch nicht Ramallah. Im Ort Ram geht die Mauer mitten durch das Dorf, was sehr viel Leid verursacht hat. Wenn die einzige Straße gesperrt ist, wird es mit der Versorgung schwierig. Die Not der Menschen sagt uns, was zu tun ist. Ein Muslim kam immer wieder zu den Schwestern ins Haus und sagte, „ich möchte hier sitzen und die Heiligkeit des Ortes einatmen.“ „Als Ausländerin kann ich Brücke zwischen Juden und Palästinensern sein.“

Sie schätzt Institutionen, weil man dann etwas tun kann. Nach ihrer Tätigkeit in Rom fand sie die Berufung nach Qubeibe in das Haus, das der Erzdiözese Köln gehört. „Wir leben in einer Gegend, in der nur Muslime leben.“ Wegen der Mauer kamen keine Besucher mehr. Nachdem die Salvatorianer-Schwester das Krankenhaus in Ramallah aufgebaut haben, hat man sich nach den Armen erkundet, nach Frauen, die nicht verheiratet oder verwitwet sind. Fast von jeder Familie ist jemand ausgewandert. Die eigentliche Not in der Familie sind die behinderten Menschen. Behinderung ist eine Schande und Strafe Gottes. In Palästina wird man niemand in der Öffentlichkeit sehen, der behindert ist. Sie war mit tragischen Fällen von Ausgrenzung von Frauen aufgrund einer Behinderung konfrontiert.

Bei der Ankunft von Sr. Hildegard gab es keine Arbeit für Frauen. Das änderte sich, als drei Männer ihren Frauen erlaubt haben zu arbeiten. So begann die Frauenarbeit, die inzwischen selbstverständlich ist, aber sie gibt auch Männern Arbeit (im Olivengarten). Die Einrichtung lebt von Volontär/innen. Brücke zur Bildung: Es braucht eine Bewusstseinsveränderung. „Wir sind stark, weil wir uns am Evangelium orientieren.“ Von der Bevölkerung kam der Wunsch, dass die Schwestern eine Ausbildung anbieten. Zufällig traf sie jemand, der Geld vom Wiederaufbaufond organisierte. So konnte in Zusammenarbeit mit der Bethlehem-Universität eine Ausbildung für Krankenpflegerinnen aufgebaut werden. „Die Gesellschaft verändert sich durch Bildung.“ Man muss die Leute dazu befähigen, die Gesellschaft zu verändern. Bilder von der Pflegefakultät. Qubeibe-Absolvent/innen, alles Muslime, sind sehr gefragt. Es gelang sogar, die Tochter eines Beduinen zu einem Abschluss zu bringen.

Sr. Hildegard zur Größe des Konvents: Derzeit sieben Salvatorianerinnen, die Suche nach weiteren Ordensangehörigen war erfolgreich. Unterstützung durch staatliche Einrichtungen wird abgelehnt, weil man nicht will, dass der Staat die Hand im Spiel hat.

17.45 Uhr Vesper, 18.15 Abendessen und Pause.

19.30 Uhr Öffentlicher Abendvortrag gemeinsam mit PRO ORIENTE Salzburg: Verfolgung von ChristInnen und Jezidinnen im Irak“. Begrüßung durch Prof. Winkler mit Vorstellung des neuen Pro Oriente-Präsidenten Alfons Kloss und kurze Einführung ins Thema.

Grußwort von Erzbischof Franz Lackner OFM: Die Kirche des Orients ist eine Kirche der Märtyrer. Dank für das Aufgreifen des Themas durch ICO.

Vorstellung der Referentin Aida Schläpfer Al-Hassani, einer Filmemacherin aus dem Irak, die in der Schweiz lebt, durch Regina Augustin: Sie wurde beauftragt, einen Film über eine Minderheit zu drehen, wobei ihre Wahl auf die Christen fiel (fängt die Situation nach der Eroberung der Niniveh-Ebenen durch

den IS im Sommer 2015 ein). Der Film dauert 24 Minuten und wird zum zweiten Mal in Österreich gezeigt, danach gibt es einen Impuls und die Gelegenheit zu Fragen.

Impulsreferat Aida Schlöpfer Al-Hassani: Sie hat den Film einige hundert Mal gesehen, aber er tut immer noch weh. Der Islam schreibt die Unterdrückung der Frau nirgends vor. Ihre Mutter war eine fromme Muslimin, aber ihr und ihrer Schwester war es immer freigestellt, ein Kopftuch zu tragen oder nicht. Sie verweist auf die Stellen im Koran, die auf die Rolle der Frau Bezug nehmen. Der Wahabismus Saudi Arabiens ist ein einseitige Interpretation des Koran.

Diskussion: Frage nach der aktuellen Situation in Mossul und Qaraqosh. Einige der Interviewpartner konnten in ihre Dörfer zurückkehren. Frauen, die vergewaltigt wurden, tragen eine Schande und müssen emigrieren. Sie selbst ist Schiitin. Man hat sie zumeist für eine Christin gehalten und ihr nicht geglaubt, dass sie Muslimin ist.

Zum Abschluss Video-Botschaft von Lamiya Aji Bashar, die von Deutschland nicht nach Österreich einreisen durfte: Sie hätte gern an der Tagung teilgenommen und über die Unterdrückung jездischer und christlicher Frauen berichtet.

18. September 2018

7.30 Uhr Hl. Messe mit Weihbischof Hansjörg Hofer.

9.25 Uhr Rückblick, Einführung und Moderation durch Regina Augustin.

Stefan Maier über „Moderne Sklaverei - Das Schicksal von Mädchen und Frauen in Syrien, in Ägypten, im Libanon“. Er hat das gestellte Thema über die Situation der Frauen im Orient eingeschränkt. Am Anfang steht ein kurzer Blick auf Ägypten, das unter den 20 arabischen Ländern das Land mit den schlechtesten Lebensbedingungen für Frauen ist. Hohes Maß an sexueller Gewalt. 99,3% der Frauen sind in Ägypten schon sexuell belästigt worden. 91% werden trotz Verbot noch der grausamen Genitalverstümmelung unterzogen. Viele Frauen sind Analphabeten. Bezüglich Zugang zu Bildung und Gesundheitsversorgung rangiert Kairo an letzter Stelle. Kinderheirat ist vor allem in Oberägypten im Vormarsch. 13% der Frauen waren noch nie in einer Schule. Inzwischen ist der Zugang zu den Grundschulen im Prinzip gegeben, aber das rasante Bevölkerungswachstum hat ein desaströses Schulsystem zur Folge.

Der Libanon ist zu einem der Hauptzielländer für weibliche Migrantinnen geworden. Es kamen vor dem libanesischen Bürgerkrieg Kurdinnen, Schiitinnen, Alawitinnen, auch Ägypterinnen und Palästinenserinnen. Seit dem Bürgerkrieg kommen die Hausmädchen nicht mehr aus der Region, sondern aus Asien. Libanesinnen wären nicht bereit, um einen so geringen Lohn zu arbeiten. Das Image der Arbeit als Hausmädchen verschlimmerte sich, zugleich erhöhte sich die Nachfrage nach Migrantinnen, weil immer mehr Libanesinnen selbst eine Arbeit ausüben. Der große Zustrom begann 1993, der Großteil kam aus Sri Lanka, auch aus den Philippinen und später aus Äthiopien. Inzwischen hat sich das Spektrum der Herkunftsländer erweitert. 200.000 bis 250.000 Migrantinnen werden im Libanon zurzeit beschäftigt. Es gibt Präferenzen und es hat sich eine Hierarchie herausgebildet. Je heller die Haut der Migrantinnen ist, desto besser werden sie bezahlt. Es gibt unterschweligen Rassismus.

Die Wurzel des Übels ist das in den meisten arabischen Ländern geltende Kaffala-System. Die Migrantin ist für den Aufenthalt im Land voll dem Bürgen (Kaffil) ausgeliefert, der die Dokumente in der Hand hält. Es gibt keine staatliche Kontrolle der Arbeitsvermittlungsagenturen, wodurch der Missbrauch seitens der Arbeitgeber gefördert wird. Zum Standardrepertoire gehört eine massive Einschränkung der Bewegungs- und Kommunikationsfreiheit. Daraus ergibt sich eine deprimierende soziale Isolation. Oft wird ihnen der Lohn vorenthalten und ihre Arbeitskraft ausgebeutet. Manche haben kein eigenes Zimmer und müssen auf dem Balkon schlafen. Es gibt Missbrauch und Gewalt gegen Migrantinnen und viele Selbstmorde.

Extremes Fallbeispiel: Anfang 2012 wird ein Video veröffentlicht, das die Gewalt gegen die Äthiopierin Alem Dechasa zeigt. Die Polizei verhaftete die Äthiopierin, die sich zuletzt in einer psychiatrischen Klinik erhängte. Der ausgeforschte und bekannte Hauptgewalttäter Ali Mahfous blieb bislang straffrei. Das von einem Passanten aufgenommene Video wird vorgeführt.

Diskussion: Was können große Hilfsorganisationen wie die Caritas unternehmen? Maier: Es wird Lobbying betrieben, die Caritas unterhält Sozialeinrichtungen („Safe houses“). Es gibt kaum einen Unterschied zwischen christlichen und muslimischen Arbeitgebern. Für die Libanesen, für die andere Probleme im Vordergrund stehen, ist die Ausbeutung der Migrantinnen ein Randthema. Maier: Es wäre im Fall des Libanon wünschenswert, dass die Kirchen sich stärker engagieren.

11.00 Uhr Winkler stellt die Referentin Wafa Goussous, Generalsekretärin der „Orthodoxen Initiative“, vor. Sie ist Sprecherin des Nahostkirchenrats (MECC) in Amman. Sie hat in einer christlichen Schule studiert. Sie hatte keine Möglichkeit, Jus zu studieren, so begann sie ein Anglistikstudium. 2002 war sie arbeitslos. Man suchte beim MECC eine Koordinatorin mit den anderen Kirchen. Seit 2003 steht sie im Dienst der Kirche. Jordanien hat 1948 Hunderttausende Palästinenser aufgenommen. Jordanien ist ein sicherer Hafen für Flüchtlinge. Es gibt in Jordanien keine reichen Ressourcen, man schlittert von einer Finanzkrise in die andere, „wir fürchten uns nicht davor, unsere Grenzen zu öffnen“. Der Umgang mit Flüchtlingen ist oft deshalb problematisch, weil die Hilfsorganisationen als Experten kommen, die die sozialen Hintergründe nicht respektieren. Das Wichtigste ist die Bewahrung der Würde der Flüchtlinge. Es ist entwürdigend, sie mit ausrangierten Kleidungsstücken abzuspeisen. Sie schildert die Situation in den Flüchtlingslagern an der syrischen Grenze. Ihre Arbeit begann damit, dass die Kinder Lieder zum Muttertag lernten. Auf diese Weise konnte die Situation in den Familien entspannt werden: Die wichtige Rolle der Mutter konnte so bewusst gemacht werden. Arbeit in einem Flüchtlingscamp in der Wüste, wohin Flüchtlinge sich niedergelassen haben, die aus traditionellen Gründen (Stammeszugehörigkeit) nicht im offiziellen Camp unterkommen wollten. Eine christliche Frau, die eine große Villa in Mossul besaß und von dort fliehen musste, engagierte sich als Lehrerin von muslimischen syrischen Flüchtlingen in Jordanien. Es wurden Hilfspakete zusammengestellt, die die Würde der Frauen im Flüchtlingslager respektieren. Es wurden Wasserfilter installiert, um das Wasser trinkbar zu machen. Es handelt sich um drei von der „Orthodoxen Initiative“ betreuten Flüchtlingscamps, in denen ausschließlich Muslime untergebracht sind. Ihre Arbeit wird besonders geschätzt, weil sie die Bräuche und Traditionen der Flüchtlinge respektieren.

Es wird ein von der „Orthodoxen Initiative“ erstelltes Video von einer speziellen Weihnachtsfeier vorgeführt, das die Flüchtlingsfrauen vorbereitet habe. Ziel war es, ihnen und ihrer Umgebung bewusst zu machen, dass sie Gäste sind. Ein weiteres Video zeigt, wie Frauen im Flüchtlingscamp Strickereiwaren und Stickerarbeiten herstellen. Der griech.-orth. Patriarch von Jerusalem besucht das Camp, Hilfsgüter werden verteilt, es sind Fotos von der Feier des Muttertags zu sehen.

Diskussion: Frage von Botschafter Hengl zur Rolle der Hilfe der EU für die Flüchtlinge in Jordanien. Goussous: Solche Hilfe ist höchst willkommen und notwendig, aber ist es genug für 1,5 Mio Flüchtlinge? Sie ist stolz darüber, dass die Jordanier, die selbst unter hoher Arbeitslosigkeit leiden, soviel Toleranz gegenüber den Flüchtlingen aufbringen. Winkler zum Hintergrund der Entstehung der „Orthodoxen Initiative“: In den 1990er-Jahren schlitterte der Nahost-Kirchenrat in einen Finanzkrise, daher wurde von der Orthodoxen Kirche die „Orthodoxe Initiative“ als Hilfsorganisation gegründet, an der aber alle anderen Kirchen beteiligt sind. Am Beispiel der „Orthodoxen Initiative“ zeigt sich, dass es nicht nur westliche Hilfsorganisationen sind, die sich des Flüchtlingsproblems in Ländern wie Jordanien annehmen, sondern auch „vor Ort“ effizient geholfen wird.

ICO-Geschäftsführerin Romana Kugler stellt die Schwerpunkte der Arbeit von ICO vor. Materielle und ideelle Hilfe für Christen im Orient: Informieren – Besuchen – Helfen.

Slawomir Dadas dankt besonders Regina Augustin und Prof. Dietmar Winkler für die Leitung und Moderation. Nächste ICO-Tagung am 23./24. September 2019. Ein Gedicht über Hässlichkeit und Schönheit von Khalil Gibran und ein Gebet um Gerechtigkeit beschließen die ICO-Tagung 2018.

Für das Protokoll: P. Gottfried Glaßner OSB
Vorstandsmitglied der ICO